Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 68 (1981)

Heft: 12: Wohnbau in der Stadt

Artikel: Arabische Architektur : zeitgenössische arabische Architektur. Einführung

Autor: Kultermann, Udo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-52009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zwischen, geradem Stich und gemeinsamem Entlastungsbogen? Ich spiele bloss Architekt, und ich habe keine Ahnung, wie Ihr so etwas in Angriff nehmt. Aber ich bin neugierig. Und ich stehe in jeder Weise zur Verfügung. Und ich rede von Interesse, nicht vom Honorar.

«Der Wert der Architektur war abhängig von zwei bestimmten Faktoren: erstens vom Eindruck, den sie durch menschliche Kraft bekommt; zweitens durch ihr Bild von der natürlichen Schöpfung.» Das ist für mich Gebäude und Architektur. Und die Architektur muss einen Grad unerklärlicher Natürlichkeit erreichen, muss unerklärlich sein wie die Formen der Natur. Ich rede nicht von organischer Architektur, die ist viel zu erklärlich, viel zu sehr eine intellektuelle Idee. Ich rede vom Grad an Unmässigkeit, den ich in Aalborg zu erreichen versucht habe. Und zwar ohne durchschaubare Manien. So, dass man es fast akzeptiert, fast begreift, und trotzdem bleibt es zutiefst unbegreiflich. Meine Dinge sind, wie gesagt, Dinosaurier. Und die Architektur gehört unter die Naturgeschichte. Die Dinge in Aalborg sind gedacht als eine Art Manifest dieser Vorstellungen.

Ich musste einfach diesen Brief schreiben, und jetzt ist es getan. Mir schreibt leider nie jemand solche Briefe. Es ist auch schwer, dazu Zeit zu finden.

Mit freundlichem Gruss
Per Kirkeby

❶ Abdeslem Faraoui und Patrice de Mazières, Hotel in Boumalne du Dades, Süd-Marokko, 1976

❷ Rasem Badran, König-Abdullah-Moschee, Amman (Projekt), 1979

❸ Rasem Badran, Abu Ghueilleh Housing, Amman (Projekt), 1979

❹ Rifat Chadirji, Abu Dhabi National Bank, 1970

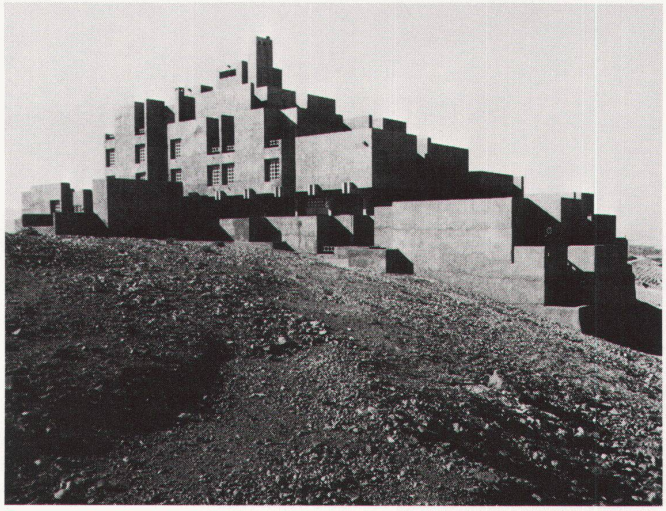
❺ Hassan Fathy

Arabische Architektur

Zeitgenössische arabische Architekten. Einführung

Dies ist der erste einer Serie von Artikeln, in welchen versucht werden soll, die Beiträge arabischer Architekten zur Problematik der Umgestaltung der in ihren Ländern vorhandenen Umwelt zu untersuchen. Die Artikel werden mit einer allgemein gehaltenen Einführung und einer Diskussion der Schriften und Bauten von Hassan Fathy, welche die Basis der gegenwärtigen Renaissance arabischer Architektur bilden, beginnen. Der zweite Artikel wird sich mit jenen ägyptischen Architekten befassen, die zurzeit in Ägypten selbst oder aber in anderen Ländern, wie zum Beispiel in Japan, Kanada, Deutschland oder Saudi-Arabien arbeiten. Der dritte Artikel wird den Irak zum Thema haben, der seine eigenständige architektonische Bedeutung unter dem Einfluss von Mohamed Saleh Makiya entwickelte. Die übrigen Artikel werden sich mit denjenigen arabischen Architekten befassen, die heute in Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Syrien, Jordanien, im Libanon, im Sudan oder auf der Arabischen Halbinsel arbeiten. Der allen Architekten dieser Länder gemeinsame Faktor ist der ihrer Suche nach einer Identität, die eine fundamentale Notwendigkeit für die angestrebte Kontinuität der grossartigen Tradition arabischer Architektur darstellt.

In seiner klaren Einführung zu dem von George Michell herausgegebenen Buch «Architektur der islamischen Welt» stellt Ernst J. Grube die Frage, was denn islamische Architektur überhaupt sei. In seinem Versuch, deren spezifische traditionelle Charakteristika zu definieren, verweist Grube auf die dem Innenraum zugemessene Bedeutung, die immer gegenwärtige Erfahrung der Architektur als Teil der städtischen Struktur, welche Grube «verborgene Architektur» nennt, und auf die nichtrepräsentative Erscheinungsform und sinnvolle Anwendung von Dekorationselementen. Grube bezieht sich jedoch lediglich auf die Charakteristika der der Vergangenheit angehörigen islamischen Architektur, ohne dabei deren zeitgenössischen Formen Beachtung zu schenken. Jede Tradition behält ihre Gültigkeit jedoch nur, falls sie in jeder Generation erneut validiert wird und falls die Kontinuität vergangener



❶

Entwicklungsformen nicht nur von Gelehrten, die vergessene und verlorene Dinge bewundern, sondern auch von modernen Architekten geschätzt wird: jenen Architekten nämlich, die sowohl fähig sind, die Tradition fortzuführen, wie auch dazu, ihr neue Aspekte hinzuzufügen.

Viele zeitgenössische arabische Architekten in manchen der erwähnten Länder versuchen dies zu tun, indem sie die arabische Architektur der Vergangenheit nach Modellen durchsehen, die auch heute noch ihre Gültigkeit behalten. Die Erhaltung von Werten anstatt blosser Formen oder ornamentaler Details bedeutet ja für jede kreative kulturelle Revolution eine positive Verstärkung der ihr eigenen Identität. Eigenständigkeit kann ja nur innerhalb einer lebendigen Tradition gefunden werden, so wie Wachstum ohne Wurzeln eine Unmöglichkeit ist.

Eines der Hauptcharakteristika der islamischen Tradition ist ihre Unterschiedlichkeit inmitten der Einheitlichkeit, ihre Assimilation und Adaptation existierender kultureller Werte innerhalb der gegebenen regionalen Unterschiede. Die islamische Religion fusst auf dem Prinzip der Versöhnung, der harmonischen Beziehung zwischen dem Neuen und dem bereits Existierenden. Die islamische Architektur beruht auf dem gleichen Prinzip und assimiliert so die architektonische Ausdrucksweise des jeweiligen Landes, in dem sie eine regionale Identität annimmt. Solche Assimilationsbeispiele kann man in Nordafrika, im Irak, im Sudan, in Persien, Indonesien und sogar in den islamischen Zentren in London, Madrid, Rom, Bruxelles, Chicago und manchen anderen europäischen und amerikanischen Städten antreffen. Wo immer man aber islamische Architektur antrifft, so unterschiedlich sie auch scheinen mag, kann sie doch niemals ihre islamische Identität verleugnen.

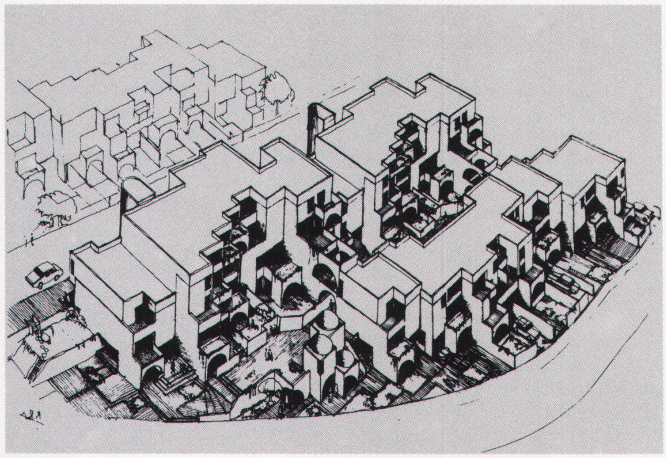
Die zeitgenössische arabische Architektur wird in grossem Ausmasse vom westlichen Einfluss dominiert. Dies kommt sowohl in der Technologie wie auch in neuen Gebäudetypen, die der alten islamischen Architektur unbekannt waren, zum Ausdruck. Einer der revolutionärsten Gelehrten und Erneuerer der westlich geprägten Technologie, Fazlur R. Khan, definierte diese Aspekte in einer Schrift anlässlich des ersten Seminars im Rahmen des Aga-Khan-Preises für Architektur im Jahre 1978. Er sprach über das Thema: «Die islamische Umwelt: Kann die Zukunft von der Vergangenheit lernen?» und sagte damals: «Die Macht der modernen Technologie, deren Basis hauptsächlich in Europa und Amerika zu suchen ist, ist so überwältigend und so verführerisch attraktiv in den Augen der meisten Länder und entspricht auch so sehr ihrem Wunsch nach schnellen Konstruktionsmöglichkeiten in einem bis jetzt unerreichten Masse und Ausmass, dass es fast unmöglich geworden ist, der Versuchung, all dies – ihre Methoden, Formen und Technologie – zu imitieren, Widerstand entgegenzusetzen.»

Diese Darstellung der Situation spiegelt die gegenwärtige architektonische Lage in den arabischen Staaten präzise wider; die Lage einer Architektur nämlich, die sich in der Mitte zwischen der westlichen Technologie einerseits und der Wiederentdeckung der arabischen Tradition andererseits befindet. Die Gebäude mehrerer arabischer Architekten können als repräsentativ für diese Ambivalenz angesehen werden: eines ist das von dem marokkanischen Architekten Mourad Ben Embarek in Rabat zwischen 1968 und 1970 erbaute Haus, das den skandinavischen Hintergrund seiner Ausbildung verrät, und dies trotz seinem entschlossenen Versuch, fremdländische architektonische Formen zu überwinden.

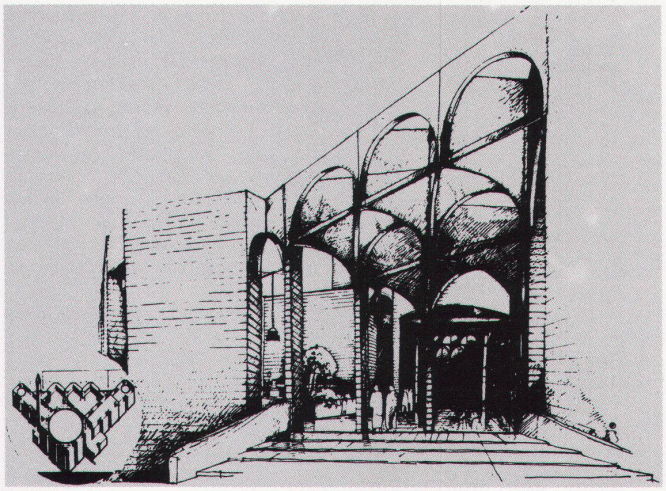
Das von ihm entworfene Flughafengebäude in Casablanca stellt seinen Ausdruck einer neuen eigenständigen marokkanischen Architektur dar, die sich aber auf die fortgeschrittenste moderne Technologie abstützt. Zwei andere marokkanische Architekten, Abdeslem Faraoui und Patrice de Mazières, stützten sich bei ihrem Entwurf für das Familienplanungszentrum in Rabat von 1976 auf die französische Tradition, verwendeten aber gleichzeitig einfallsreiche Formen marokkanischer Tradition beim Bau eines Hotels in Boumalne du Dades in den Jahren 1972–1974, das Ganze in die es umgebende Landschaft und das vorhandene Klima einfügend.

Einige junge Architekten aus dem Irak und Jordanien, wie zum Beispiel Rifat Chadirji und Rasem Badran, kommen der Idee der Revitalisierung des traditionellen arabischen Hauses sehr nahe, und zwar nicht durch den Gebrauch formalistischer Adaptationen, sondern indem sie die ausschlaggebenden Werte übernehmen und sie so umformen, dass sie dem zeitgenössischen Anspruch zu genügen vermögen. Hervorragende Beispiele dieser Architektur sind die von Chadirji 1972 erbaute Villa Hamood in Bagdad und die 1978 entstandene Villa Madi in Amman von Badran.

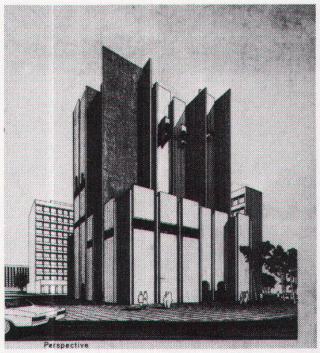
Es gibt aber auch noch andere, grössere Bauvorhaben, grosse Universitätsanlagen, Moscheen und neue Städte, die die islamische Tradition mit den pragmatischen Anforderungen der modernen arabischen Welt in sich vereinen. Jafar Tukans Yarmouk-Universität, die in Zusammenarbeit mit dem japanischen Architekten Kenzo Tange entstand, ist nur ein Beispiel einer Planung von Universitätsgebäuden und -gelände;



2



3

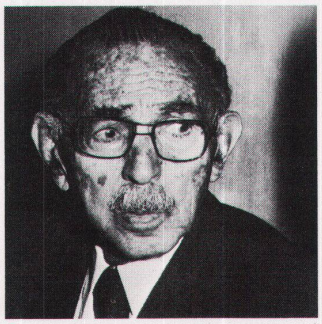


4

eines allerdings, das kaum jemals übertroffen werden kann. Alle Aspekte einer akademischen Gemeinschaft wurden in die überlieferten arabischen Planungsmuster integriert und bilden so eine harmonische Synthesis von Altem und Neuem. Das Universitätsgelände der Gulf-Universität, ein Gebäudekomplex von Kamal El Kafrawi in Doha, der 1980 begonnen wurde, ist ein überragendes Beispiel dafür, dass die geplante Integration traditioneller Merkmale sich über Jahre hinweg in modernen, zeitgenössischen Bauprogrammen als effizient erwiesen hat. Das alte Kühlsystem der Windturmhäuser der Golfregion wurde in das moderne Design integriert und verbindet so die alte arabische Tradition mit einer neuen Aufgabe.

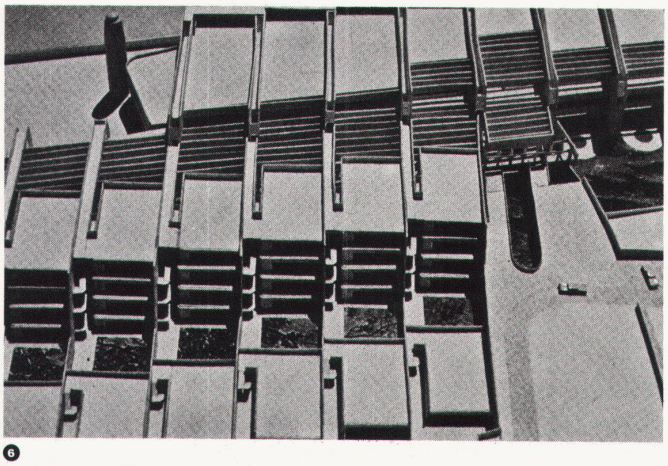
Eine spezielle Bedeutung wurde überall der Aufgabe, die moderne Konstruktion von Moscheen mit der islamischen Vergangenheit in Verbindung zu bringen, zugemessen. Das bedeutendste Beispiel dieser Art ist wohl die «Staatliche Moschee von Kuweit» des Architekten Mohamed Saleh Makiya. Diese Moschee, die sich noch im Bau befindet – genauso wie andere von Makiya erdachte Moscheen –, verbindet Vergangenes mit Gegenwärtigem, ein Vorgehen, das im Rahmen der Weiterführung einer Kultur von unabdingbarer Notwendigkeit ist. Die sich ändernde Situation der Architekten arabischer Länder, die mittlerweile fähig sind, mit der Elite der Architekten in der ganzen Welt in Konkurrenz zu treten, wird durch die unabhängigen Arbeiten saudiarabischer Architekten, wie zum Beispiel die Paläste des Architekten Zuhair Fayez oder die Sozialbauten der Beeah Group Consultants, ausreichend belegt. Zweifellos empfinden arabische Architekten heute ein grosses Gefühl von Selbstachtung und Stolz angesichts dieser neuen Herausforderung.

Die Identität der arabischen Architektur, so wie wir sie im Kontext der für grosse Firmen ausgeführten Arbeiten und auf der Basis fortschrittlichster Technologien sehen, mag uns simpel und wenig anspruchsvoll erscheinen. Alles in allem aber ist die zugrunde liegende geistige Entschlossenheit, die alles kennzeichnet, eine grosse Kompensation für die Fachkenntnisse der Fremden. Saba George Shiber, der grosse arabische Planer, war sich dessen schon 1963 bewusst, als er schrieb: «Was heutzutage, und nicht nur in der arabischen Welt, sondern auch anderswo, am meisten benötigt wird, ist nicht nur blosse technische Geschicklichkeit und technisches Wissen, sondern vielmehr Weisheit . . .» Das technologische Know-how sollte im Moment vielleicht besser solchen Firmen wie zum Beispiel Skidmore, Owings and Merrill, Kenzo Tange, Rolf Gutbrod, Frei Otto oder dem «Architect's Collaborative» überlassen werden, und dies ist auch keineswegs eine schlechte Lösung. Gerade jetzt benötigen die arabischen Staaten weniger Technologien oder deren Übermittlung aus Ländern, wo sie bereits entwickelt wurden, als eine Revitalisierung der arabischen Vergangenheit, allerdings verbunden mit der dieser Aufgabe entsprechenden spezifischen Technologie. Ein Zuviel an Technologie und deren unangemessener Gebrauch kann ausserordentlich schädliche Wirkungen zeitigen; deshalb muss eine Balance gefunden werden, die in menschlichem Betroffensein und den spezifischen Anforderungen der arabischen Welt gründet. Ein Schritt in diese Richtung wurde bereits von dem ägyptischen Architekten Hassan Fathy in seinen Schriften, seinem Unterricht und seinen eigenen Bauten gemacht.



5

Hassan Fathy wurde im Jahre 1900 in Alexandrien, Ägypten, geboren und erhielt eine gründliche universitäre Ausbildung, die er durch in vielen Ländern gewonnene architektonische Erfahrungen ergänzte. Eines dieser Länder war Griechenland, wo er mehrere Jahre lang im Büro des Architekten Constantinos Doxiadis in Athen arbeitete. Man kennt seinen Namen sowohl in den Vereinigten Staaten wie auch in Europa



6

und Japan. Sein Hauptziel war das geistige Aufwecken der arabischen Völker, um ihnen Respekt vor ihrer eigenen Architektur einzuflössen und damit auch Respekt für ihre eigene Tradition und kulturelle Identität. Er entwarf Häuser und Märkte, ein Theater und eine Konzerthalle ebenso wie ganze Dörfer, die in ihrer radikal traditionellen Form neue Konzepte für die Architektur überhaupt brachten.

In den Jahren 1945–1947 baute Hassan Fathy im Rahmen seiner frühen Theorien über die Adaptation von Lehmziegeln an die zeitgenössische Architektur das Dorf New Gourna in Oberägypten, nahe von Luxor, das ein Symbol der Architektur der Dritten Welt geworden ist. Der englische Architekturkritiker J. M. Richards beurteilte es nach seinem Besuch im Jahre 1967 als architektonisches Meisterstück und schrieb in «Architectural Review»: «Die zugrunde liegende Geometrie von Kuben, Gewölben und Rechtekken wird von den tiefen, von der ägyptischen Sonne geworfenen Schatten betont und erscheint als die Substanz der Architektur selbst.»

Aber Gourna ist mehr als bloss formale Architektur höchster Qualität. Es ist Architektur als ein Prozess, in dem der Designer, der Erbauer und der Benützer in einer harmonischen Beziehung zusammenarbeiten. New Gourna stimmt mit den traditionellen Lebensweisen seiner Bewohner überein und stellt gleichzeitig ein Beispiel moderner ländlicher Architektur dar. Man trug einer bestimmten Gruppe von (potentiellen) Kunden Rechnung, die von der modernen Architektur übergangen worden war: «. . . kein Architekt entwirft heute für die in den Dörfern lebenden Bauern. Und kein Bauer kann jemals auch nur davon träumen, einen Architekten anzustellen, kein Architekt denkt auch nur im Traume daran, im Rahmen der kläglichen Möglichkeiten eines Bauers zu arbeiten. Der Architekt macht Entwürfe für den Reichen und denkt im Rahmen derjenigen Möglichkeiten, die dieser finanzieren kann.»

Dieser Bericht stammt aus einem Buch Hassan Fathys, in dem er seine Erfahrungen in New Gourna beschreibt, aber auch seine Misserfolge, die vor allem auf die mangelnde Kooperation mit der Regierung zurückzuführen waren. Das Buch wies ursprünglich den Titel «Gourna. Die Geschichte zweier Dörfer» auf und wurde im Jahre 1969 in Kairo publiziert. Eine zweite Ausgabe erschien 1973 in Chicago unter dem Titel «Architektur für die Armen» und ist seither zum Handbuch Tausender Architekten überall auf der Welt geworden. Man kann dieses Buch, das die anspruchsvollen und intellektuellen Aussagen aller Zweige der sogenannten modernen Architektur in Frage stellte, als eine Erklärung und ein Programm für eine neue arabische Identität ansehen, die mehr Wert auf geistige und kosmische Erkenntnis legt als auf die Notwendigkeit moderner Technologie. Sein Buch ist zur moralischen Basis der koordinierten Aktivitäten arabischer Architekten in allen arabischen Staaten geworden und hat auf diese Weise ausserordentlich viel zur ersten Phase einer Renaissance der heutigen arabischen Architektur beigetragen.

Udo Kultermann

6
Abdul-Rahman O. Hussaini (Beeah Group Consultants, Riyadh), Zentrum für Blinde, Oman, 1980

Tagtäglich

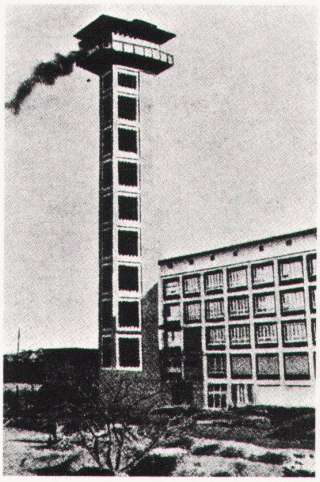
Lesestücke

In einem Wettbewerbsprojekt «steht» ein Obelisk, acht Meter hoch. Er dominiert die Bauanlagen, ist Blickfang und Zeichen. Aus dem Grundriss ist zu lesen: Im Obelisken findet sich der Notausstieg der Schutzräume. Das «Zeichen» hat also eine Türe. Folglich müsste es auch bombensicher sein wie die Schutzräume darunter.

Die Behörden wollen ein dreissig Meter hohes Getreidesilo abbrechen lassen, weil es nicht mehr gebraucht wird. Eine Bürgerinitiative möchte das Werk als imposantes Beispiel der ersten Stahlbetonbauten erhalten. Ein Architekt macht Studien, wie es heute anders zu benützen wäre, und krönt es mit einem gewaltigen Elefanten. Der Rüssel reicht bis zur Erde, natürlich; zugleich ist er Schacht des Personenlifts. Auch der Rüssel hat Türen.

In einem anderen Wettbewerbsprojekt sind vier Wohnhäuser um einen Hof angeordnet. Der Hof wird von zwei kreuzweise angelegten Symmetrieachsen bestimmt. Im Schnittpunkt der Achsen steht ein zeltförmiger Aufbau; die Dachkanten weisen in die Richtung der Achsen. Im Jurybericht ist vermerkt: «Wärmepumpe als Sakralraum.»

Bauten werden «gelesen»; ohne *lecture* ist keine Architektur. Also muss die Architektur etwas zum Lesen hergeben. Und wie bei allem Lesen stösst der Leser auf Aussagen, Inhalte. Weil es aber schwer ist, mit Architektur Inhalte bildhaft auszudrücken, wird zuweilen nachgeholfen. So liest man denn und stellt darauf die Frage nach dem Zusammenhang von architektonischer Gestalt und ihrem Inhalt.



Jedes Bauwerk, selbst wenn es leersteht, hat Inhalte. Diese wachsen aus dem vergangenen und gegenwärtigen Gebrauch, aus der Weise, wie es gebaut wurde, aus dem Ort, an dem es steht, und aus der Zeit, in der es entstand. Die Inhalte auch des schlechtesten Hauses werden davon genährt.

Alle Architektur ist Lesestück. Neuerdings entstehen wieder Lesestücke, die vor allem für Kurzsichtige gedacht sind. Aber auch diese denken, vergleichen und werten, um das Gelesene zu verstehen; das fraglose Wohlgefallen genügt dazu nicht. Je ausgeprägter die Zeichen sind, desto schneller werden die Gestalt und ihr Inhalt verglichen. Findet sich eine schlechte oder unangemessene Übereinstimmung oder findet der Leser, dem Lesestückverfasser sei diese Übereinstimmung gleichgültig, kann er sich entweder darüber ärgern, in die Irre geleitet zu werden, oder mit einem kurzen Lächeln die Anekdote zur Kenntnis nehmen, die sich ihm in den Weg stellt.

Gestalt als Zeichen und ihre möglichen Inhalte ins Einvernehmen zu setzen ist die schwerste Aufgabe. Auch in der Architektur. Zeichen setzen, nur um kurzes Interesse zu wecken, ist leicht. Das schafft jeder mittelmässig Begabte. Wer aber genau lesend verstehen möchte und dabei bloss plumpe Anekdoten entdeckt, wird, ist er nicht abgestumpft, verärgert.

Aus der Erinnerung steigt ein Bild der fünfziger Jahre auf: ein Kamin in der Manier des perretschen Neuklassizismus, der nach dem Krieg den Fortbestand abendländischer Kultur versprechen sollte, und mit einer Aussichtsplattform als Krönung des Rauchschlots. Selbst die überbetont oder gedankenlos sprechende Architektur kommt also in die Jahre!

Vielleicht ist meine Vorstellung vom Leser, der vergleicht und wertet, eine schöne Utopie. Dann freilich hätten die Anekdotiker ein leichtes Spiel.

Franz Füeg